

„Regieren durch Community“ – neoliberale Formen der Stadtplanung

Christa Kamleithner

Schon seit längerem ist ein Fokus des raumplanerischen wie des stadtsoziologischen Diskurses auf „das Lokale“ zu bemerken. Große Pläne und paternalistische Planungsmodelle haben bereits in den 1980er Jahren ausgedient, inkrementalistische und projektorientierte Formen von Planung treten in den Vordergrund, die die jeweils vor Ort vorhandenen Potentiale aufspüren und verstärken wollen und die auf die Emanzipation der lokalen Bevölkerung setzen. Diese Bewegung ist ambivalent: Sie hat ihre Ursprünge in einem Aufbegehren der 1960er und 70er Jahre und hat sich immer auch gegen politische Bevormundung und ökonomische Anpassung gerichtet; jedoch hat sich die politische und ökonomische Situation insgesamt verändert, die Kritik am Staat und an einem aus- und angleichenden Regierungsdenken ist Teil einer neuen neoliberalen Gouvernamentalität.

Der von Michel Foucault geprägte Begriff der „Gouvernamentalität“ meint ein erweitertes Konzept von Regierung. Zivilgesellschaftliche Prozesse und ökonomische Formen der Regulierung werden als Teil eines Regierungsdenkens begriffen, das sich vom Staat löst und verbreitert; eine Entwicklung, die sich bereits seit Beginn der Moderne abzeichnet und die sich in den letzten Jahrzehnten noch einmal verstärkt hat. Im Vortrag wird anhand von Foucaults Konzept der Gouvernamentalität versucht zu zeigen, dass Freiheit und Selbstregulierung nicht notwendig das Gegenteil von Regierung darstellen, sondern wesentliche Bestandteile (post)moderner Regierungstechniken sind. Weiter wird Nikolas Rose‘ Konzept des „Regierens durch Community“ vorgestellt, das an die Foucault’schen Forschungen anschließt und einen für die Quartiersforschung interessanten Ansatz bietet. Rose stellt einen in den letzten Jahrzehnten verstärkten Bezug von Planung und Verwaltung auf kleinräumige Gemeinschaften und soziale Nahräume fest, und er beschreibt dies als Teil eines neuen, den Wohlfahrtsstaat auflösenden Ordnungsmodells. Dieses Modell geht nicht mehr von einem umfassenden Raum des Sozialen aus, sondern von einem differenzierten und zonierten Raum. Es berücksichtigt soziale und lokale Unterschiede, legt diese aber auch fest und bringt sie in eine ökonomisch effiziente Ordnung.

Foucaults und Rose‘ Konzepte stellen das gewohnte Selbstbild von Stadtplanung wie von Sozialarbeit im Quartier in Frage – zu einer solchen Selbstreflexion möchte der Vortrag beitragen.

Christa Kamleithner

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität der Künste Berlin, Fachbereich Kunst- und Kulturgeschichte im Studiengang Architektur, und Lehrbeauftragte am Center for Metropolitan Studies der TU Berlin. Forschungsschwerpunkte: Theorie des sozialen Raumes, Architektur als Medium, Geschichte der Stadtplanung, neue Planungsmethoden. Neuere Publikationen: (Hg.) Schwerpunkt *dérive* 31, 2008: Gouvernamentalität; Ästhetik der Agglomeration (mit Susanne Hauser), Wuppertal: Müller + Busmann 2006.

Christa Kamleithner
Universität der Künste Berlin
Fakultät Gestaltung / Architektur
Fachbereich Kunst- und Kulturgeschichte
Postfach 120544
10595 Berlin

chk@udk-berlin.de
www.arch.udk-berlin.de/hauser